

Zeitschrift: Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD
Band: 54 (1978)
Heft: 6

Artikel: Hat uns die Frankfurter Buchmesse nichts zu sagen?
Autor: Platten, Fritz N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seltener «Objekte» (z. B. seltene chemische Verbindungen), sei es für eine Patentermittlung usw.: Man wünscht möglichst alle relevanten Dokumente zu erhalten, oder anders gesagt, der Recallfaktor soll sehr groß sein. Anders verhält es sich für jemanden, der ein paar Literaturnachweise über ein bestimmtes Wissensgebiet wünscht. In diesem Fall ist eine manuelle Recherche billiger und einfacher!

Zusammenfassend kann man sagen, maschinelle wie manuelle Recherche ergänzen sich in einer Bibliothek gut, wenn sie optimal geplant werden. Auch Benutzer anderer Bibliotheken (Firmen, Institute) werden mit der Zeit zu schätzen wissen, daß sie in unserer Bibliothek zu den recherchierten bibliographischen Daten gleich auch Dokumente, wie Zeitschriften, Bücher, Dissertationen, Kongreßberichte, bestellen oder mindestens Hinweise auf andere Bibliotheken und Dokumentationszentren erhalten können.

Hat uns die Frankfurter Buchmesse nichts zu sagen?

von Fritz N. Platten, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich

Die Frankfurter Buchmesse ist ein gigantischer Anlaß, der jedes Jahr eine stets wachsende Zahl von Verlegern und Verlagsprodukten, auch von Besuchern anzieht: Buchhändler, Bibliothekare . . . In diesem fast uferlosen Meer von Publikationen, Manifestationen, Diskussionen sich zu orientieren und die Nordrichtung zu finden, ist schwierig. Der Verfasser zeigt, welcher Aufwand nötig ist, um aus dem Überangebot doch einen persönlichen geistigen Gewinn zu ziehen.

La foire du livre de Francfort est un événement gigantesque qui réunit, chaque année, un nombre toujours croissant d'éditeurs et de livres, de visiteurs aussi: libraires, bibliothécaires . . . Mais il est difficile de s'orienter dans cette masse de publications, de manifestations, de discussions, et de trouver le fil rouge dans ce labyrinthe. Aussi l'auteur nous montre comment procéder pour retirer un gain intellectuel personnel de cette surabondance.

Bereits gehört die Frankfurter Buchmesse 1978, welche vom 18.–23. Oktober zum dreißigsten Mal über die Bühne ging, der Vergangenheit an. Und hier die Fakten: 4600 Verlage an über 2600 Ständen stellten 280 000 Bücher aus, wobei es sich bei 85 000 Büchern um Neuerscheinungen des Jahres 1978 handelte. Es waren folgende Länder an der Buchmesse vertreten: Ägypten, Algerien, Argentinien, Australien, Belgien, Botswana, Brasilien, Bulgarien, Volksrepublik China, Costa Rica, Dänemark, Deutsche Demokratische Re-

publik, Bundesrepublik Deutschland, Elfenbeinküste, Finnland, Frankreich, Ghana, Griechenland, Großbritannien, Indien, Irak, Irland, Island, Israel, Italien, Jamaika, Japan, Jordanien, Jugoslawien, Kamerun, Kanada, Kolumbien, Kongo, Republik Korea (Süd-), Kuba, Kuwait, Liechtenstein, Luxemburg, Madagaskar, Mexiko, Monaco, Mongolei, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Pakistan, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Senegal, Singapur, Somalia, Spanien, Sri Lanka, Südafrika, Syrien, Thailand, Tschechoslowakei, Türkei, Tunesien, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Ungarn, United States of America, Vatikan, Venezuela, Zaire, Zypern – insgesamt 71 Länder. 56 dieser Länder stellten ihre Bücher in nationalen Gemeinschaftsausstellungen vor, darunter auch die Schweiz. 239 Schweizer Verlage waren an der diesjährigen Buchmesse durch mindestens 1, oft mehrere Bücher vertreten; 167 dieser Verlage haben sich nicht darauf beschränkt, nur visitenkartenmäßig am Schweizerstand zu erscheinen, sondern haben einen eigenen Verlagsstand bezogen, während 72 Verlage nur am Landesstand präsent waren. Unser kleines Land hat sich unter den vertretenen Ländern als Großmacht in Szene gesetzt und Zeugnis abgelegt für den Mut und die Risikofreude unserer Verleger, aber auch für den hohen Stand unserer Buchdruckerkunst im internationalen Vergleich.

Das ganze Ausstellungsgut ist auf 6 Hallen verteilt, wobei die Halle Ausland mindestens den Umfang des Zürcher Kasernenareals aufweist, so daß man ganz schöne Marschleistungen vollbringen muß, um an die gesuchten Bücher heranzukommen, obwohl eine Hallenaufteilung nach Themen erfolgte, die sich wie folgt präsentierte:

Belletristik	415 Stände
Religion	101 Stände
Jugend- und Kinderbücher	133 Stände
Wissenschaft, Technik, Landkarten	316 Stände
Kunst	238 Stände
Sachbuch, Fachbuch, Schulbuch	248 Stände
Ausländische Verlage und Sonderstände	1160 Stände

Unter den Sonderausstellungen seien erwähnt die alljährliche Ausstellung der schönsten Bücher unter «Buchkunst International 1977», eine Auswahl von Werken der Friedenspreisträgerin Astrid Lindgren, eine Ausstellung schönster Buch- und Lesewerbeplakate, eine Auswahl von Fachzeitschriften aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz, die alljährige Ausstellung «Rationalisierung im Buchhandel» verbunden mit Musterbuchhandlungen, und als große Sonderausstellung die Halle «Kind und Buch», zum Teil das «Jahr des Kindes 1979» bereits etwas vorwegnehmend.

Natürlich ist seitens der Aussteller eine strenge Aufteilung der Bücher nach den oben erwähnten Sachgebieten nicht möglich, denn das Verlags-

programm großer Verlage wird immer ein breites Spektrum haben, wodurch Überschneidungen nicht zu vermeiden sind. Aber grosso modo ist die getroffene Aufteilung doch eine große Hilfe, denn der Umfang der Buchmesse ist so groß geworden, daß eine seriöse Bearbeitung durch einen Einzelnen einfach nicht mehr drin liegt, selbst wenn er, wie der Berichtende, schon um 7 Uhr anstatt um 9 Uhr mit dem Recherchieren beginnen konnte. Die Messe ist von 9–18.30 Uhr geöffnet, wobei von 9–14 Uhr nur Verleger, Buchhändler und Bibliothekare unter Vorlage einer Legitimation zugelassen sind, und Privatleute, obere Schulklassen usw. erst ab 14 Uhr die Messer erobern können. In der Tat herrscht in einzelnen Hallen nachmittags ein solches Gedränge, daß man sich zu Feierabendzeit im Zürcher Tram wähnt und für sich denkt «Du glaubst zu schieben – doch du wirst geschoben», sind doch innerhalb der 6 Messetage über 200 000 Besucher registriert worden. Einzig der letzte Messetag ist wieder ausschließlich den Verlegern und Buchhändlern (mit Ausweis) vorbehalten, jedoch nur noch von 9–14 Uhr, wobei die das Messeende anzeigende Sirene jedes Jahr frenetisches Beifallsklatschen auslöst und Standbetreuer wie -besucher erleichtert aufatmen. Und doch: Die Messe 1978 ist gewesen – Es lebe die Messe 1979!

Gegenüber dem Vorjahr wies die Messe 1978 rund 400 Aussteller mehr auf und wurde um die immense Halle 8 vergrößert, so daß sich das Publikum dieses Jahr etwas besser verteilte. Die wissenschaftlichen Verlage, die in die entfernteste Halle 5a verschoben wurden, beklagten sich sogar teilweise über Besuchermangel; doch war allgemein an den ersten beiden Tagen und am Schlußtag doch ein seriöses Arbeiten möglich. Dazu ist natürlich auch die anschließende Abend- und Nacharbeit zu zählen, wenn es gilt, die eingesammelten Prospekte etwas besser unter die Lupe zu nehmen, damit man am folgenden Tag allenfalls nachrecherieren oder sich spezielle Werke vorlegen lassen kann. So kommt man bald einmal auf Arbeitstage mit 12, 15 oder 18 Arbeitsstunden; denn die Buchmesse ist eine zu einmalige Gelegenheit, um an die Literatur seiner Wünsche oder Arbeitsgebiete heranzukommen, als daß man sich groß dem Essen oder dem Vergnügen des Abends hingeben würde. Wenn ich mir die Zeit abgerungen habe, diese Zeilen zu Papier zu bringen, so deshalb, weil wir am Schweizerstand immer wieder das Fehlen von Sachbearbeitern großer Fachbibliotheken oder von Universitätsbibliotheken feststellen mußten! Wohl erhalten alle größeren Bibliotheken oder Institute regelmäßig eine tägliche Flut von Prospekten, aber bei der Masse von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt decken diese Kataloge und Prospekte in Wirklichkeit nur einen Bruchteil der Neuerscheinungen ab. Wie mancher kleine Verlag mit Rosinen von Spezialbüchern hat einfach nicht die Mittel, um die Bibliothekare wirklich zu erreichen. Außerdem sind Prospekte auf Papier gedruckt – und Papier ist bekanntlich geduldig, so daß zwischen Anpreisung und wirklichem Buchinhalt oft eine große Diskrepanz besteht. Kein Katalog oder Sonderprospekt kann einen Augenschein in ein

teures wissenschaftliches Werk ersetzen. Erst die Überprüfung des Inhaltsverzeichnisses, des Bildmaterials, der Statistiken, der Tabellen und nicht zuletzt des Namens- und Sachregisters sowie des Literaturnachweises ermöglichen es einem, sich ein Bild über den Wert oder Unwert einer kostspieligen Anschaffung zu machen. Vergessen wir doch nie, daß wir in der Regel nur Treuhänder und Sachwalter von Steuergeldern oder öffentlichen Mitteln sind, so daß es unsere Pflicht ist, sorgsam und sparsam mit unseren seit Jahren nicht erhöhten Buchanschaffungssubventionen umzuspringen. Es ist völlig sinnlos, daß allzuviele öffentliche Bibliotheken stereotyp die gleichen Bücher anschaffen, während Spezialsammelgebiete seit Jahren völlig vernachlässigt sind und dem Stande der Wissenschaft oder der Forschung überhaupt nicht mehr entsprechen.

Ich denke hier ganz speziell an unsere Literatur über die Dritte Welt, all dieser vielen Entwicklungsländer, von denen ja die Hälfte sich nicht einmal eine Vertretung an der Buchmesse erlauben kann. Derjenige Bibliothekar, der systematisch die Auslandhalle besucht, bringt von der Messe eine Ausbeute heim, um die ihn oft manche Universitätsbibliothek beneiden muß, wenn deren Einkäufer oder Repräsentanten glauben, die Neuanschaffungen ließen sich im Stile von Spitzweg im stillen Kämmerlein erledigen. Da muß man sich schon einmal den rauhen Wind einer anstrengenden Buchmesse um die Ohren pfeifen lassen. Nur ein Beispiel: Was wissen wir eigentlich über die eritreische Befreiungsfront, über den Kampf, den sie seit über 16 Jahren führt, über ihre Strategie, über Programm und Ziele? So gut wie gar nichts, selbst wenn wir systematisch die spärlichen Zeitungsartikel sammeln. An einem religiösen Stand entdeckte ich mitten unter Erbauungsliteratur das Buch einer Missionsschwester, die von den Partisanen entführt und 9 Monate gefangengehalten worden war. Nicht jede Geisel kann, wie Mme Claustre im Tschad, Schlagzeilen machen, weil sie Objekt eines internationalen Erpressungs- und Tauschhandels war. Der Bericht der oben erwähnten Missionarin war für uns das erste Zeugnis über die Mentalität und die Taktik der Eritreer, und es ist klar, daß wir ohne Buchmesse nicht an diese Quelle herangekommen wären. Ein anderes Beispiel: In Thailand erfolgt ein blutiger Umsturz, Studenten werden bestialisch getötet und Bücher verbrannt. An der Buchmesse konnte ich ein Buch entdecken über die Studentenunruhen des Jahres 1973, über die wir sonst nur durch oberflächliche Sensationsberichte im Blick-Stil ausländischer Agenturen orientiert sind.

Und dann das riesige Feld der Kleinverleger! Nicht jeder Autor ist gleich ein Simmel oder ein Konsalik, obgleich er viel mehr zu sagen hätte. **Speziell** für das Gebiet der Sozialprobleme verschiedenster Art ist die Buchmesse stets von neuem eine unversiegbare Quelle für Entdeckungen erfreulichster Art – so daß jedem engagierten Bibliothekar das Herz im Leibe lacht. Nein – trotz aller Beschwerden und Mängel ist und bleibt die Frankfurter Buchmesse

eine Fundgrube, die sich kein pflichtbewußter Bibliothekar entgehen lassen sollte.

Selbstverständlich: Wo Licht ist, ist auch Schatten. So hat wohl die Ausstellung «Kind und Buch» ihren primären Zweck erreicht, Eltern, Erzieher, Fürsorger, Lehrer, Psychologen, Heimbetreuer, Pädagogen usw. anzusprechen und anzuregen. Ich denke da an den Stand «Das fröhliche Krankenzimmer», an den Stand «Kind und Dritte Welt», an die Hintergrundarbeit von Organisationen wie UNICEF, Terre des Hommes, La Joie par les livres, Arbeitskreis Roter Elefant oder die Internationale Jugendbibliothek in München mit ihrem Bestand von 280 000 Bänden in über 100 Sprachen. Und doch hätte man sich eine Auswahl von Büchern gewünscht, wie sie vor 2 Jahren anlässlich des «Jahres der Frau» zusammengestellt worden war, als man anhand von 300 klug ausgewählten Büchern gezielt an die vielseitigen Probleme der Frau unserer Zeit herankam. An der Ausstellung «Kind und Buch» vermißte ich im Hinblick auf das auf uns zukommende «Jahr des Kindes 1979» eine Bibliographie der wichtigsten Bücher über die Probleme des Kindes, über das hungernde Kind, das verstoßene Kind, das geprügelte Kind, das sprachlich diskriminierte Fremdarbeiter- oder Minoritätenkind, das invalide Kind und das überforderte Kind . . . Wohl hat mir die Buchmesse ermöglicht, viele wichtige Bücher zu diesem Thema zu erreichen, aber im Verhältnis zum Aufwand war die Mühe groß. Es ist nur zu hoffen, daß die UNICEF rechtzeitig die Weichen stellt, damit das Jahr des Kindes nicht mit zwar großem Aufwand in Szene gesetzt wird, die wirklichen Probleme des Kindes aber nur am Rande gestreift werden. Dies hätte eine Inflation von «Jahren des . . .» zur Folge, und dafür wären weltweite Anstrengungen, seien sie nun für die Frau, das Kind, das Tier, für Feuchtgebiete usw. zu schade und würden zum Leerlauf und zu einer Selbstbefriedigung, für die in keiner Weise Grund vorhanden ist . . .

An dieser Stelle muß doch noch den Organisatoren des Schweizerstandes ein Kränzchen gewunden werden. Wie schon so manches Jahr wurde dieses «Schaufenster der Schweiz», nicht zuletzt dank seiner günstigen Lage, sehr beachtet – es war wiederum ein voller Publikumserfolg. Umsomehr verdient die geistige Haltung der Organisatoren Bewunderung, die es ablehnten, aus der Schweiz eine einzige Sonnenstube zu machen. Wer sich die Mühe nahm, den Katalog der ausgestellten Bücher durchzugehen, der konnte bald erkennen, daß auch die zweifellos vorhandene Problematik zur Darstellung kam und nicht unterschlagen wurde. Die geschickte Auswahl der ausgestellten Bücher zeigte ein breitfächeriges Spektrum von Interessen mannigfaltigster Art, wobei die Sozialprobleme ein besonderes Gewicht erhielten. Die Schweizer Buchhändler und Verleger haben mit ihrem vollen Einsatz, nicht zuletzt auch im Dienste der Arbeitsbeschaffung, ihr Möglichstes getan, um ihren Berufsstand und sein Gewerbe würdig zu vertreten. Es ist an uns Bibliothekaren, die dargebotene Hand zu ergreifen und die einmalige Chance

zu nutzen. Wenn diese schnell hingeworfenen Zeilen den Zweck erreichen, daß sich der eine oder andere Kollege vornimmt, im Jahre 1979 diese umfassendste Buchmesse zu besuchen, dann hat sich der hierfür geopfert Arbeitszeitverlust gelohnt. Nicht nur Paris – auch Frankfurt ist eine Messe wert . . .

Die Statistik über „Das öffentliche Bibliothekswesen im Kanton Zürich 1975“

von *Dr. L. Bajka*, Chef des Statistischen Amtes des Kantons Zürich*

750 Bibliotheken, 9 Millionen Bücher und andere Informationsträger: Auf ihnen beruht das Bibliotheksnetz des Kantons Zürich. Die Statistik entschleiern – wenigstens teilweise –, um welche Typen von Informationsträgern es sich handelt, was für einen Nutzen die Öffentlichkeit aus diesen Sammlungen gewinnt und schließlich: Was kostet ein solches Bibliotheksnetz den Staat?

750 institutions, 9 millions de livres et maints autres supports d'information sont à la base du réseau des bibliothèques du canton de Zurich. La statistique dévoile – pour une partie au moins – les types de livres et de supports dont il s'agit, le profit que le public peut retirer de ces collections, enfin le coût que représente l'entretien d'un tel service pour l'Etat.

Den folgenden Satz habe ich aus dem Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik entnommen.

«Man wird kaum fehlgehen mit der Behauptung, daß das kulturelle Niveau eines Volkes an der Zahl, der Vielfalt und der Atmosphäre seiner Bibliotheken gemessen werden kann.»

Die Statistik über «geordnet aufgestellte und der Benutzung dienende Sammlungen von gedruckten oder sonstwie vervielfältigten Werken einschließlich Zeitschriften, Zeitungen und andere Medien» ist Bestandteil der *Kulturstatistik*.

* Kurzreferat anlässlich der Jahresversammlung des Verbandes Schweiz. Statistischer Ämter, 6. und 7. Oktober 1977 in Muttenz. Zuerst veröffentlicht in: *Forum statisticum* Nr. 10, Aug. 1978.